

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 38

Illustration: Aus dem Leben des Heiri Müller
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

S Füdli voll Arbet

«Lieber einen wackligen Wirtshaustisch als einen festen Arbeitsplatz!» So steht's in einer «Bude», wo aber dennoch gearbeitet wird. Anderswo: «Arbeit macht das Leben süss, und die Gewerkschaft sorgt dafür, dass wir nicht zuckerkrank werden.» In einem Büro: «Soziale Anpassung ist, wenn der Chef so langsam denkt, wie seine Sekretärin stenographieren kann.»

Einer lässt am Arbeitsplatz wissen: «Es hat mich früher aufgeregt, / wenn etwas mal nicht klappte, / das hat sich Gott sei Dank gelegt, / bevor ich überschnappte.» Und irgendwo wird einem zu bedenken gegeben: «Ein Esel mit verbundenen Augen / dreht im Kreis die Wasserschrauben, / doch wir Menschen, gar nicht weise, / drehn uns auch oft nur stur im Kreise.»

Solche Sprüche finden sich in zahlreichen Büroräumen, Werkstätten, kurz: an Arbeitsplätzen. Wie kommt man zu einer solchen Sammlung? Sehr einfach: man sammelt. Denn Sammlung kommt von sammeln. Und doch ist's so einfach auch wieder nicht. Man kann ja nicht jahrelang Arbeitsplätze inspizieren und spähend durch Korridore schleichen. Weil's kein Beruf ist.

Man müsste also schon Leute ausfragen, sie bitten, zu notieren, was sie da und dort lesen. Einer hat's gemacht. Übrigens ein Freund von mir. Zuerst sammelte er auf eigene Faust. Dann startete er in der grossen Tageszeitung, wo er als Redaktor arbeitet, eine Umfrage. Darauf trudelten von allen Seiten Sprüche ein, überdies die Anfrage eines Buchverlages, ob man da nicht ein Büchlein ...

Deshalb kann man heute mühelos erfahren, was an Hunderten von Arbeitsplätzen, vielleicht auch unter der Küchenuhr zu lesen steht. «Heute» ist durchaus wörtlich zu nehmen: ziemlich genau ab heute kann man das fröhliche Werklein posten, das da «Arbeit macht Spass» heisst, bei Benteli in Bern verlegt ist.

Sammler und Autor: René Hildbrand. Arbeitsplatz: Zürich. Wohnort: jetzt nicht mehr in, sondern bei Zürich. Genauer: Zumikon. Das ist die Gemeinde, ich habe damals im Nebi darüber

berichtet, die es durchsetzte, dass ein Dorn-im-Auge-Kubusbrunnenkoloss aus dem Zentrum entfernt werden musste.

Schlimm fand ich den Brunnen damals. Seit ein paar Wochen weiss ich, mehr als ein Vierteljahrhundert in Zürich-Hottingen wohnend, dass es noch Traurigeres gibt. Nämlich die neue Zumutung am Römerhof Zürich in Form eines Granithammers, der zur wunderschön renovierten alten Römerhoffassade passt wie ein Nilpferd zum goldenen Halskettchen. Jene granitene Frechheit, die ein Hottinger namens Otto Zuber in einer Zürcher Wochenzeitung kürzlich bedichtete. Der Vers über die Granitplastik schliesst ungefähr so: «Noch hat kein Hund daran gepisst, weil dieser Quatsch kein Kunstwerk ist.»

Ich schweife ab. Respektive: bin abgeschweift. Oder besser: abgeschweift. Zurück zu Freund René Hildbrand und seiner köstlichen Arbeitsplatz-Sammlung! Wo man etwa liest: «Wer morgens zerknittert zur Arbeit geht, hat den ganzen Tag hindurch viele Entfaltungsmöglichkeiten.» Oder: «Der Kerl, der die Arbeit erfunden hat, muss nichts zu tun gehabt haben.» Sowie: «Unser Chef ist ein ausgesprochener Tierfreund: Jeden Tag macht er einen zur Sau.» Ferner: «Bei uns läuft alles wie geschmiert. Man

braucht uns nur richtig zu schmieren.»

Planung? Man erfährt dazu über die sechs Phasen der Planung: «1. Begeisterung. 2. Verwirrung. 3. Ernüchterung. 4. Suche des Schuldigen. 5. Bestrafung des Unschuldigen. 6. Auszeichnung des Nichtbeteiligten.» Arbeitsklima? Es kann zum Beispiel so sein: «Wenn wir hier mit den Zähnen klappern, ist es nicht die Kälte, sondern das Betriebsklima.»

Tja, die Arbeit! In Sprüchen machen wir uns, alles bei Hildbrand nachzulesen, üppig Luft. Ich lese: «Ach hätt' der Schweizer das Bestreben, / nicht nur zu schaffen, auch zu leben!» Noch deutlicher: «Mach's nicht wie die Sonnenuhr, / krampf bei schlechtem Wetter nur!» Und: «Wer sich zum Esel macht, dem will jeder seine Säcke aufladen.»

Selbstironie kommt glücklicherweise beim bienenfleissigen Schweizer Völklein auch vor: «Lieber eine Stunde Büroarbeit als gar keinen Schlaf.» Sowie: «Ein Mann, dem der Arzt viel Ruhe und Schlaf verordnet hat, sollte diesen Rat befolgen und wieder ins Büro gehen.» Und: «Meine Arbeit ist so geheim, dass nicht einmal ich weiss, was ich tue.» Überdies: «Wer täglich Überstunden macht, dem ist auch sonst nicht über den Weg zu trauen.»

Und der liebe Chef! Sprichwort: «Wer andern eine Grube gräbt, wird selber Chef.» Feststellung: «Viele Chefs glänzen, obschon sie keinen Schimmer ha-

ben.» Nachweisbar: «Die Stimmung steigt – laut hörbar meist, / sobald der Chef recht weit verweist.» Gereimter Stossseufzer: «O wie ist das Leben sauer / hinter einer Büromauer. / Wo man geht und wo man steht, / kommt der Chef schon angefeht.» Aber allezeit, vorsichtshalber: «Grüsse jeden Dummen! Er könnte morgen dein Vorgesetzter sein.»

Hierzu wohl auch noch: «An den wärmsten Plätzen sitzen oft die Unverfrorenen.» Spitz und direkt: «Es ist unmöglich, in unsere Firma einzutreten, wenn Sie nichts können. Die hochbezahlten Posten sind nämlich bereits vergeben.»

Wink in der Maschinenhalle: «Mädchen mit zu weiten Pullovern, achtet auf die Maschinen! Mädchen mit zu engen Pullovern, achtet auf die Maschinisten!» Beiläufig: «Wo ein Kopf ist, ist meistens auch ein Brett.» Fürs Spital: «Jeder Chirurg ist ein Aufschneider.» Wink für jeden: «Nicht gackern, Eier legen!» Gleichberechtigung: «Alle Mitarbeiter sind hier gleich – nur die Gehälter sind verschieden.»

Dies ein paar Kostproben aus Hunderten von Sprüchen rund um Arbeit und Arbeitsplatz, gesammelt im Bändchen: siehe oben! Zum zweitletzten noch: «Immer fröhlich, immer froh, / einmal ist es sowieso / Schluss und fertig, aus und Amen, / und du hängst vielleicht im Bilderrahmen.» Wer sich's aber ein für allemal radikal einfach machen will, dem sei aus René Hildbrands Sammlung noch lapidar mitgeteilt: «Wotsch kei Chummer und kei Sorge, iss doch Flügelpilz zum Zmorge!»

Aus dem Leben des Heiri Müller



HANSPETER WYSS